

Kanzelgruß: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn
Jesus Christus.

Gemeinde: Amen

Wir hören zur Predigt einen Abschnitt aus der Apostelgeschichte des Lukas, im 16.

Kapitel:

- 23** Nachdem man Paulus und Silas hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen.
- 24** Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block.
- 25** Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie.
- 26** Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen, und von allen fielen die Fesseln ab.
- 27** Als aber der Aufseher aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen.
- 28** Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier!
- 29** Da forderte der Aufseher ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen.
- 30** Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?
- 31** Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!
- 32** Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren.
- 33** Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen
- 34** und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.

Wir beten: Herr Jesus Christus, gib uns offene Ohren und Herzen, dass zur Wirkung kommen kann, was zu unserem Guten dient. Belebe und stärke unser Gottvertrauen. Wir glauben, Herr! Hilf unserem Unglauben.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde!

„Not lehrt Beten“, sagt man. Allerdings ist auch das Gegenteil möglich: dass Not Fluchen lehrt: das schreiende Hadern mit erfahrenem Leid, das Sich-Wehren mit Händen und Füßen in sich steigernder Wut bis zum „Geht-nicht-mehr“. Kopf und Herz sind blockiert, „zu“ angesichts der Erfahrung von Entbehrung und Ärger, Wut und Enttäuschung, Schmerz und Trauer. Da erscheint alles grau in grau, alle Lebensperspektive wird zu einem reichlich schwarzen Loch.

Paulus und Silas im Gefängnis – wegen Geschäftsschädigung, gewissermaßen. Ein Wunder Gottes hatte das verursacht. Im Namen Jesu hatte Paulus einer Frau einen bösen Geist ausgetrieben, der es ihr ermöglicht hatte wahrzusagen. Und genau davon hatten in Philippi einige Geschäftsleute nicht eben schlecht gelebt. Sie hatten in dem Wahrsagevermögen dieses Mädchens – wohl einer Sklavin – eine lukrative Einnahmequelle entdeckt und sie gegen Bares den Leuten die Wahrheit sagen lassen, jedenfalls das, was sie dafür hielt – und was sich oft genug tatsächlich als wahr erwiesen haben mag. Aber damit war es nun aus. Und so zettelten diese Herrschaften, denen nun die Geldquelle genommen worden war, einen „kurzen Prozess“ gegen Paulus und Silas an. Da wurden die mit Stöcken hart geschlagen und landeten im Gefängnis, Abteilung „Sicherheitsverwahrung“ – erhöhtes Risiko!

Und nun? Lehrt Not Fluchen? Nein. Und genau genommen auch nicht das andere – Beten! Denn: Hier wird nicht erst gelernt, hier bewährt sich längst Gelerntes. Hier bricht sich mitten in der Erfahrung schlimmsten Unrechts Bahn, was kein Mensch aus sich heraus hervorbringen könnte: das Wunder des Glaubens im Singen neuer Lieder: „Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott“, – „sangen Gott Lob“, wie man wortwörtlich wiedergeben müsste. Und das muss einem gesagt werden, damit man weiß, warum diese Gefängnisgeschichte dem „Kantate“-Sonntag zugeordnet wurde – diesem Sonntag im Kirchenjahr, der es mit dem Singen und der Kirchenmusik überhaupt zu tun hat. „Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und sangen Gott Lob“!

Liebe Gemeinde, was sich ereignet, ist ein Wunder im Wunder: Nicht nur das Erdbeben, von dem berichtet wird, sondern auch dieses Beten und Lobsingen ist gegen allen Verstand. Und es wäre fatal, müssten wir Gottes Wort so anwenden, dass eben dies geboten wäre: auch in dunkelster Nacht, in schlimmstem Leid noch Loblieder zu singen. Hier ist nicht Gebot, hier ist Wunder Gottes. Und wenn wir eingeladen sind, das Beten schon vor der Not zu lernen, damit es sich in ihr bewährt, dann kann das auch ein Klagen und Bitten sein.

Auch Paulus war kein Übermensch und weiß an anderer Stelle sehr wohl von Schwächen und Ohnmacht zu berichten. Wir dürfen das „Ich kann nicht mehr“ zugeben, brauchen uns nicht zu verstellen. Auch das „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ ist Gebet, entliehen der Erfahrung der Psalmbeter und bewährt als Bittruf unseres Herrn Jesus Christus.

Aber darum brauchen wir doch vom Loben nicht zu schweigen: Loben lernen wir kaum in Schmerz und Entbehrung. Aber es in „guten Zeiten“ zu lernen, das scheint uns auch nicht eben leicht zu fallen. Das Selbstverständliche will uns den Glauben nehmen und uns einreden, es wäre der normale Lauf der Dinge, dass alles läuft wie geschmiert. Doch geben wir Gottes Geist Raum, das Selbstverständliche als gar nicht selbst-verständlich, sondern je neu von Gott geschenkt zu erkennen, so erfüllt uns Staunen über kleine und große Erfahrungen der Freude – Staunen, das sich ausdrückt in Danken und Loben. Und das ist nicht einfach nur eine andere Gattung des Redens mit Gott, sondern bedeutet auch für uns eine unterschiedliche Erwartungshaltung. Klagend und bittend bestürmen wir Gott, möchten ihn „umstimmen“, dass er unser Geschick wende und das Gute sich durchsetzen lasse. Wie gesagt: Das ist gut und kann so sein. Das andere hat auch seine Zeit: zu danken und zu loben und dabei ganz von sich abzusehen und hinzusehen auf den, der „an sich“ gut ist und der es gut meint mit seinen Leuten. Wir sehen ganz auf den, der Allmacht und wunderbarerweise auch Barmherzigkeit in sich vereinigt. Und indem er zu Wort kommt, kann er uns umstimmen, indem er uns gegen allen Augenschein glauben lässt: „Ich – Gott – meine es gut mit dir – Mensch –, auch wenn alles dagegen zu sprechen scheint. Verstehen kannst du nicht alles. Aber vertraue nur, dass ich mit dir bin.“

Eben das erfahren Paulus und Silas. Im Dunkel der Nacht bricht sich das Lob Bahn, das absieht vom Vordergründigen, sich durch den Horizont glaubt und dem singt, der

hintergründig die Fäden in der Hand hält. Der hat hier Großes vor. Der schreibt auf denkbar krummen Linien ungemein gerade – strebt zielstrebig hin zum heilvollen Handeln an einem einzigen Menschen mit seiner Familie: Vielleicht – nein, doch wohl sicher – war jenem Gefängniswärter anders nicht beizukommen als durch solch ein massives Sich-Erweisen Gottes. So unterschiedlich ist das eben, wenn Menschen zu Christus finden. Gerade noch – am Anfang des Kapitels wird das geschildert – war von der Lydia die Rede, die ganz unspektakulär zur Christin wurde. „Der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde“, heißt es schlicht und ergreifend. Und *hier* nun muss Gott ein mächtiges Programm aufbieten, um „Bekehrung“ zu ermöglichen. Es ist das Erleben der Hinwendung zu Gott kein Gradmesser für den Glauben. Nirgends verlangt Gott besondere Glaubenserfahrungen. Er gewährt sie diesem und jenem Menschen je nach Notwendigkeit. Andern mag das zur Stärkung werden. Doch soll es niemanden in Zweifel versetzen. Der Glaube lebt nicht von besonderen Erlebnissen, er lebt von Gottes „Ja“ zu einem Menschen – wie er uns, ehe wir etwas beisteuern konnten, in der Taufe zugesprochen wurde. Und Gottes „Ja“ bewährt sich auch abseits von den Sonnenseiten des Lebens. „Wenn ich auch gar nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht“, singt Julie Hausmann in ihrem leider oft verkannten wunderbaren, aus leidvoller Situation erwachsenen Lied „So nimm denn meine Hände“: „Wenn ich auch gar nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.“ Eben das erfahren ja Paulus und Silas, als sie noch nicht ahnen können, wie Gott seine Geschichte mit ihnen weiterschreiben würde. Da ereignet sich in ihnen – durch sie – das Wunder des Glaubens, das Vertrauen auf den, der sich längst als Tröster und Helfer bewährt hat, der Mittel und Wege kennt, wo wir mit unserem Latein längst am Ende sind.

Von dem bengalischen Dichter Tagore gibt es ein herrliches Wort, das geht so: „Weil er das Licht erahnt, ist Glaube ein Vogel, welcher singt, auch wenn die Nacht noch dunkel ist.“ Das ist das Wagnis des Glaubens, das Gott Paulus und Silas eingehen lässt: Gegen allen Augenschein, in der Erfahrung dunkelster Nacht zu vertrauen, dass „Jesus Christus sei mein Herr“ – auch hier, auch jetzt!

Dieser Glaube lebt nicht von der Kontrolle. Paulus und Silas haben *später* sagen können, wozu das gut war, dass sie Folter und Gefangenschaft erfahren mussten. Das war Mittel zum Zweck. Seelen sollten gerettet werden. Und wenn es hier nur eine Familie war: eine große Ernte für das Reich Gottes!

Unsere Rechnungen gehen längst nicht immer so glatt auf. Glaube macht frei von der Erfolgskontrolle. Glaube ist äußerst behutsam im Umgang mit Rückschlüssen vom Erleben auf den Grad des Glaubens oder der Liebe Gottes. Glaube ist Wagnis, das weiß: Abhängigkeit von Gott ist Glück. Ich brauche das Gelingen meines Lebens nicht selbst zu garantieren, kann das auch gar nicht. Ich muss nicht meines Glückes Schmied sein, brauche das auch gar nicht. Er – Jesus Christus, mein Herr – ist meines Lebensglückes bester Schmied. Ich darf mich ver-lassen, darf los-lassen, auf ihn hin, also: gelöst, entkrampft Gotteskind sein, das sich nicht länger zu verstellen braucht, das angenommen ist, wie es ist, das singen kann im Herzen und mit lauter Stimme.

Liebe Gemeinde, längst ist klar, wie im Erleben des Paulus und des Silas vorgebildet ist, was Gott an uns tun möchte. Es lässt sich nicht alles übertragen, das ist sogar gefährlich, weil es auf Holzwege führen kann. Aber dass Gott uns anstiften will zum Lied des Glaubens auch in dunkelster Nacht, das dürfen wir mitnehmen. Und damit gegen all die Bedrückungen und Gefangenheiten unseres Lebens anglauben: ob es die Schreckensbilder von nicht enden wollenden Kriegen sind, ob es die bedrängende Erfahrung von Hass und Radikalität auch in unserem Land ist, ob es ganz persönliche Enttäuschungen und bevorstehende Aufregungen sind, was auch immer, wie auch immer: Gott bleibt nicht außen vor, sondern wie das Beten bewährt sich das ganze Glauben gerade im scheinbar Aussichtslosen, wenn es uns den Atem verschlägt und die Kehle zuschnürt: bewährt sich darin, dass wir Gott das Gute *ab*vertrauen, dass unser Glaube voll lebendiger Erwartung ist – und sich den Weg zeigen lässt, den Gott ja mit uns geht. Das schafft gelöste Herzen, ungeahnten zarten Mut, Entschleierung vertränter Augen, stillt die Unruhe, tauscht sie gegen Gelassenheit, die Schwester der Hoffnung. Das lässt singen, wo uns normalerweise kein Ton über die Lippen käme!

Aber hier ist das Wunder des Glaubens, der *weil er das Licht erahnt, ein Vogel ist, welcher singt, auch wenn die Nacht noch dunkel ist*: Unser Glaube blickt durch und sieht selbst im Dunklen das Licht – oder erahnt es doch wenigstens: Christus, der das Licht der Welt ist. Wer ihm nachfolgt, der wird nicht verloren gehen in den Finsternissen dieser Zeit und Welt, sondern wird das Licht des Lebens haben. Auf dieses Licht hin ist unser Glaube ausgerichtet, auf Christus dürfen wir vertrauen und also das *Lied vom Leben* singen: zaghaft oder lauthals, brüchig oder fest, „schief“ oder richtig, jedenfalls „mit Herz und Mund“. Und da kann es dann zum Beispiel

lauten: „Wohlauf, mein Herze, sing und spring und habe guten Mut! / Dein Gott, der Ursprung aller Ding, / ist selbst und bleibt dein Gut.“ A m e n.

| | |
|--------------|--|
| Kanzelsegen: | Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. |
| Gemeinde: | Amen. |

Liedvorschläge: vor der Predigt: ELKG 104, 3+6
nach der Predigt: ELKG 524 oder 294, 1+2+6-8 oder 288

Verfasser: Pfarrer Michael Schätzel
Schopenhauerstraße 7
30625 Hannover
Tel. 05 11 / 55 78 08
Fax 05 11 / 55 15 88
E-Mail: Schaetzel@selk.de